

„Erinnerungsstück“ – DaF an der TU Dresden

Dorothea Spaniel-Weise (Jena)

Es ist nicht einfach, aus dem gemeinsamen Teil der Berufsbiographie mit Dagmar Blei ein Erinnerungsstück herauszugreifen. Ich bin etwas jünger als die DaFlerInnen der TU Dresden, die bereits an der Pädagogischen Hochschule ihr Studium begonnen hatten und mit Frau Blei 1992/1993 in einen der Masterstudiengänge oder das Ergänzungsfach DaZ im Lehramt an die Universität gewechselt sind. Sie könnten sicher andere Einblicke in die Nachwendejahre gewähren als ich.

Ich selbst habe im Wintersemester 1995 das Studium aufgenommen und erinnere mich noch sehr gut an die Antrittsvorlesung von Frau Blei, die nach einer Vertretung nun regulär die DaF-Professur übernahm. Ich fasse die für mich markanten Kennzeichen des Studiums und der Tätigkeit am Lehrstuhl DaF unter **3-I** zusammen: **Interdisziplinarität**, **Internationalität** und **Intersektionalität**.

Interdisziplinarität: Es war ein Lehrstuhl, kein eigenständiges Institut wie das Herder-Institut in Leipzig oder das Institut für Auslandsgermanistik in Jena. Trotz der daraus resultierenden engen personellen und finanziellen Ressourcen ist es Frau Blei gelungen, den DaF-Studiengang im Haupt- und Nebenfach und das Ergänzungsfach DaZ für Lehramtsstudierende zu etablieren und attraktiv zu ge-

stalten, wie die Immatrikulationszahlen belegen. Für die Curricula war es unumgänglich, die Breite des Faches durch Importe aus den Bezugswissenschaften, vor allem der germanistischen Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Angewandten Linguistik abzudecken. Hinzu kamen kreativ finanzierte Gastvorträge von FachvertreterInnen anderer DaF-Standorte und Disziplinen zu interkulturellen, sprachenpolitischen und mediendidaktischen Themen. Außerdem wurde das Lehrangebot um Seminare von im Schuldienst tätigen LehrerInnen und DAAD-LektorInnen, die die Brücke zwischen Theorie und Praxis schlugen, ergänzt. Dies hat bei mir fest dazu beigetragen, DaF/DaZ als eigenständiges akademisches Fach zu verstehen und somit dem (Miss-)Verständnis, es handele sich um die sprachpraktische Unterweisung von Menschen nichtdeutscher Erstsprache, entgegenzutreten.

Internationalität: Im Weiteren bereicherten Vorträge und Seminare von WissenschaftlerInnen aus dem Ausland das Studienangebot DaF an der TU Dresden. Aber auch die Studierendenschaft selbst war kulturell heterogen und erweiterte bei den „einheimischen DaFis“ den Erfahrungshorizont um plurilinguale und mehrkulturelle Lebenswelten, der für Studierende in Berlin oder Duisburg-Essen schon selbstverständlich sein mochte. Interkulturelle Begegnungssituationen konnten so in Seminaren anhand eigener Beispiele multiperspektivisch betrachtet und Theorien zum Aufbau interkultureller Kompetenz außerhalb des Uni-Alltags erprobt werden. Dabei überwogen die Kontakte zu KommilitonInnen aus den sogenannten MOE-Ländern, zu denen Frau Blei eine besonders intensive Arbeitsbeziehung pflegte, während sich an vielen Stellen der Blick Richtung Westen verengt hatte. Zeugnis vielfältiger internationaler Kontakte sind jedoch auch die 15 Verträge im Erasmus-Programm mit Partnerhochschulen in der Tschechischen Republik, Polen, Ungarn, Italien, Frankreich, den Niederlanden und Großbritannien sowie die Germanistischen Institutspartnerschaften mit Kiew (Ukraine) und Plovdiv (Bulgarien). Diese boten uns bereits als Studierende über das obligatorische Unterrichts- und Hospitationspraktikum hinaus spannende Einblicke in verschiedene Lehrkontexte. Die auch von mir intensiv genutzten Erfahrungen aus dem Ausland bildeten eine schier unerschöpfliche Quelle für Geschichten, für die sich Frau Blei vorzugsweise Freitagnachmittag nach ihrer Sprechstunde Zeit nahm. Der Kaffeeduft und das Lachen aus dem Institutssekretariat zogen dabei manch Kollegen oder Gast an.

Intersektionalität: Es mag den Eindruck erwecken, dass die vielfältigen Kontakte, die Frau Blei über viele Jahre zu Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt sowie Studierenden auch nach ihrem Abschluss in aller Welt pflegte, beruflich bedingt waren. Hinzu kommt jedoch ihr großes Interesse an Menschen und ihren Lebenssituationen. Sie hörte hin, wenn es um die Sorge der umgeschulten Russischlehrerin, die Unsicherheit der neu in Deutschland angekommenen vietnamesischen Studentin, die Belastung der jungen Mutter, die Frage der berufsbegleitend studierenden Lehrerin oder auch die Zukunftsängste der rückgekehrten DAAD-Lektorin oder Absolventin ging. Ich wähle hier bewusst die weibliche Form, denn ich habe meine Zeit an der TU Dresden rückblickend und im Vergleich als eine

Zeit der intensiven Förderung weiblichen Nachwuchses, unabhängig von nationaler und sozialer Herkunft erlebt. Auch wenn Frau Blei selbst genderneutral von DaFis – ein viertes **I** – sprach. Es reicht ein Blick auf die Namen der Doktorandinnen: Sie verraten nicht nur die unterschiedliche Herkunft, sondern stehen für Frauen mit diversen sozialen Ausgangssituationen. Ihre Lebensskizzen sind zum Teil in diesem Band festgehalten. Ich verdanke Frau Blei meinen akademischen Abschluss, mein Fachverständnis, meine Ambiguitätstoleranz, mein Interesse, mich mit der eigenen kulturellen und sprachlichen Herkunft immer wieder neu kritisch auseinanderzusetzen. Darüber hinaus hat sie mich gelehrt, dass der kollegiale Umgang mit Studierenden und KollegInnen unabhängig von ihrer Herkunft eine ebenso große Ressource wie Drittmittelakquise und Publikationslisten darstellt. Vielleicht prägt das als fünftes **I** meine DaF-Identität.